

Worte mit einem Schulterzucken und einem nachsichtigen Lächeln. „Wollen Sie Hochglanz, Madame? Oder weniger Rot?“ Ihre Finger suchten zwischen den Fläschchen, zogen den Korken mit dem winzigen Pinsel heraus und begannen die Nägel zu bemalen. „Mich widerte das schließlich an“, schloß Miß Nina. „So kam es auch zu der Auseinandersetzung, von der ich sprach. In sein Zimmer zu gehen!“

Die blonde Frau hob die Hand, starrte aufmerksam auf das glänzende Rot der Nägel und sagte: „Sie haben vermutlich den Mann gekannt, mit dem sie ging?“

„Gekannt? O ja, ich hab ihn mal gesehen. Ich hatte damals auch einen Freund, und wir gingen manchmal zu vieren aus. Ich merkte deutlich, wie er Adeles überdrüssig wurde. Sie war ja ganz verrückt nach ihm. Albern direkt. Und hier kam er mit seiner Frau her, und —“

„Eine Frau hat er? So, so“, sagte die Frau. Und ihre Augen öffneten sich ganz groß, als sie auf die fünf roten glänzenden Nägel ihrer linken Hand starrte. „Aber ja“, sagte Miß Nina, „und ob er eine hat. Glauben Sie mir, er hat eine. Eine sehr zarte — bitte, Ihre Hand etwas lockerer, gnädige Frau, eine sehr zarte Frau. Sie lebt auf dem Lande. Wollen Sie Ihre Hand mal ganz still halten, gnädige Frau? — Sie ist schrecklich verliebt in ihn, wenigstens sagte Adele das immer. An bestimmten Abenden der Woche mußte er zu Hause sein. Er hat auch drei Kinder. Die betet er an. Ein richtiger Familiensch.“ Miß Nina lachte. „Ja“, sagte die Frau, „es sieht fast so aus. Das ist schwer für einen Mann, mit einer nörgeligen Frau.“

Miß Nina wurde gesprächig, lebhaft. „Sehen Sie, gnädige Frau, das hab ich auch immer zu Adele gesagt. ‚Adele, hab ich immer gesagt, es hat keinen Zweck, daß du auch noch nörgelst an ihm, das hat er schon zu Hause.‘ Und ich sagte: Das ist ein verheirateter Mann, sowas bringt kein Glück. Aber

sie sagte: ‚Was soll man tun, wenn man ihn so gern hat.‘“

Die Frau gab einen kleinen Laut von sich, der nicht ganz wie ein Lachen klang. Aber Miß Nina achtete nicht darauf: „Also schließlich erfuhr sie von Adele — die Frau meine ich. Da kam er zu Adele und sagte, sie müsse ihre Stellung wechseln, wo anders hingehen, weil seine Frau ihr Unannehmlichkeiten bereiten würde, wenn sie hierbliebe. So ist das gekommen.“

„So war das also“, sagte die blonde Frau. „So etwas hab ich auch gehört. Sagen Sie,“ — sie lehnte sich über den schmalen Tisch und ihre Lippen standen halb offen — „da war kein anderer Grund — Sie wissen genau, daß seine Frau dahinterkam, Sie irren sich da nicht?“

„Nein, das weiß ich bestimmt“, sagte Miß Nina und schnappte ihre kleine Schere leise, energisch auf und zu. „Das war es. Er hatte immer Todesangst, daß seine Frau dahinterkäme. Manchmal sagte er in letzter Minute eine Verabredung ab. Sie ist eben kränklich, nicht wahr, und sehr mißtrauisch.“

Die Frau seufzte und lächelte zugleich unmerklich. „Ich möchte wissen,“ sagte sie dann, „ob Adele noch mit ihm zusammenkommt.“

„Nein“, erwiderte Miß Nina rasch. „Nein, überhaupt nicht mehr. Sie hat ihn nicht mehr gesehen, seit sie hier fort ist.“ — „Aber ich denke,“ sagte die blonde Frau etwas verwundert, „Sie und Adele sind nicht mehr befreundet? Woher wissen Sie denn... Sie“ — zögernd kam es heraus — „Sie, ich nehme doch nicht an, daß Sie ihn noch sehen?“

„Ich?“ rief Miß Nina. „Um Himmels willen! — Wie kommen Sie darauf?“ Sie legte ihre kleine scharfe Schere beiseite und strich sich mit den Fingern über die Lippen. Hatte sie sich geschnitten? „Schon gut“, sagte die Frau. Ihre Stimme klang ruhig und leise.

„Ich fürchte, ich halte Sie auf mit diesen Gesprächen über Ihre Freundin.“

„Ach, Madame, Adele ist ein Fünfminutenbrenner. Sicher hat sie längst